



**Das Leben der Griechen und Römer nach antiken
Bildwerken**

Römer

Guhl, Ernst

Berlin, 1861

§. 105. Die amphitheatralischen Spiele. - Gladiatoren. - Thierhetzen. -
Naumachien

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81462](#)

zog darauf durch das oben erwähnte Hauptportal in den Circus ein, umschritt, empfangen durch Aufstehen, Händeklatschen und Zuruf¹ der bereits versammelten Zuschauermenge, einmal die hintere Meta, worauf die Theilnehmer des Festzuges die für sie bestimmten Plätze einnahmen und in der oben gedachten Weise das Zeichen zum Anfang der Spiele gegeben wurde.

105. Hatten die im vorhergehenden Abschnitt geschilderten Wagenrennen zur Erbauung der Circus die Veranlassung gegeben, so bedingte die Natur der zweiten Gattung von Spielen, der Gladiatorenkämpfe und Thierhetzen, andere Localitäten, in welchen einmal den Kämpfenden hinlänglicher Raum für ihre in Angriff und Verfolgung bestehenden Gefechte, dann aber den Zuschauern die Möglichkeit geboten war, von ihren Plätzen aus genau jeder einzelnen Bewegung im Kampfspiel folgen zu können. Als die diesen beiden Zwecken am meisten entsprechende Form erschien die Anordnung der Sitzplätze um eine elliptisch gestaltete Arena, und so entstanden die im § 85 ausführlich behandelten Amphitheater, in welche wir jetzt den Leser einführen.

Brot und Spiele (*panis et circenses*) waren es allein, welche den zügellosen, stets müßigen Pöbel Roms zu fesseln, Spiele waren es allein, welche die gebildeteren Schichten der Bevölkerung von der Politik fern zu halten vermochten; sie bildeten den Zauberstab, mit welchem die Machthaber die gegen sie sich aufthürmenden Wetterwolken beschworen. Die unblutigen circensischen Spiele genügten aber nicht zur Sättigung der maflosen Schaulust; eine andere Gattung von Spielen musste vorgeführt werden, welche durch den steten Wechsel, durch Grausenhaftigkeit und krasse Effecte eine neue Anziehungskraft auf die Massen ausübte. Zur Erreichung dieses Zweckes boten die bereits im dritten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung nach Rom übertragenen Gladiatorenspiele die beste Gelegenheit. Rasch bürgeren sich diese Spiele ein, und Rom trat hier als Lehrmeisterin für Athen auf. Dem feineren Gestühl für Gesittung, welches so herrlich das griechische Volksleben durchzog, widerstrebt freilich anfangs die Einführung der Gladiatorenkämpfe, und ein Demonax

¹ Diese Begrüßung ging im Hippodrom zu Constantinopel beim Eintritt des Kaisers von den verschiedenen Factionen aus. So z. B. hatten zur Zeit des Kaisers Mauritius die Blauen den Vorrang in der Begrüßung. Der bei jeder Partei angestellte Ausruber (*χράξτος*) erhob sich beim Erscheinen des Kaisers und stimmte die Acclamation mit den Worten: *πολλὰ, πολλὰ, πολλὰ* an, worauf seine Partei mit den Worten: *πολλὰ ἔτη εἰς πολλὰ* einfiel.

konnte daher den Athenern, als sie über die Einführung dieser Kampfspiele berieten, zurufen, den Altar der Barmherzigkeit zuvor umzustossen, ehe ein so unmoralischer Brauch in Athen Eingang fände. Als aber nach der Unterjochung Griechenlands römische Sitten und Gebräuche auch von den ohnehin schon demoralisirten Griechen aufgenommen wurden, verbreitete sich auch unter der griechischen Bevölkerung die Vorliebe für diese unmenschlichen Schauspiele. Nach Rom scheinen ursprünglich die Gladiatorenkämpfe, wie so viele andere Gebräuche, von den Etruskern übertragen worden zu sein, bei denen derartige mit scharfen Waffen geführte Kämpfe einen Theil der Leichenspiele bildeten, welche an die Stelle jener uralten, zur Sühne und zum Andenken der Dahingeschiedenen vollzogenen Menschenopfer getreten waren. Ihre Feier scheint mit dem Cult des Saturnus eng verknüpft gewesen zu sein, was auch darin seine Bestätigung findet, daß bei den Römern derartige Zweikämpfe zuerst an den Saturnalien aufgeführt wurden, eine Sitte, welche jedoch durch die stets wachsende Vorliebe für diese Spiele bald in den Hintergrund gedrängt wurde. Dem kriegerischen Sinne der Römer entsprach es, die Scenen der blutigen Kämpfe, in welchen die Republik groß geworden war, auch daheim im kleineren Maßstabe durch Gladiatorenkämpfe sich zu vergegenwärtigen. Schwerlich aber konnte ein solches Spiel mit Menschenleben, der Anblick klaffender Todeswunden und die vom *vitis sanguis* der Sklaven und Miethlinge getränkten Arena dazu beitragen, die junge Generation mit dem blutigen Würfelspiel wirklicher Schlachten vertraut zu machen und ihren Muth gegen die Todesgefahr zu stählen. Dort war es der kriegerische Ehrgeiz, der Ruhm des Vaterlandes, für welche der freie Römer seine Brust den feindlichen Geschossen darbot, hier aber die von einflussreichen Persönlichkeiten schlau benutzte Schaulust der großen Masse, welche das Volk zu Zuschauern von Mordscenen machten, die vielleicht eine Gleichgültigkeit gegen den Tod auf dem Schlachtfelde einflößen konnten, jedesfalls aber jede Regung eines feineren Gefühls ersticken mußten. Es waren dies eben nur Sophismen, mit welchen man das Wohlgefallen an diesen ruchlosen Schauspielen beschönigen wollte.

Das erste *munus gladiatorium* soll nach der Angabe des Valerius Maximus im Jahre 490 d. St. = 264 von den Brüdern Marcus und Decimus Brutus bei der Bestattung ihres Vaters auf dem Forum Boarium veranstaltet worden sein, indem Rom damals noch kein Amphitheater besaß. Mehrere andere Gladiatorenkämpfe, welche bei Gelegenheit von Leichenfeierlichkeiten bedeutender Persönlichkeiten stattfanden, werden später erwähnt. So traten im Jahre 552 d. St. = 202 bei den Leichenspielen, welche die Söhne des Marcus

Valerius Laevinus zum Andenken ihres Vaters veranstalteten, 25 Paar Gladiatoren auf, und im Jahre 578 d. St. = 286 erschienen bei den Leichenspielen, mit welchen Tit. Flamininus das Andenken seines Vaters feierte, an drei Tagen 74 Gladiatoren auf dem Kampfplatze. Die eigentliche Ausbildung des Instituts der Gladiatoren fällt jedoch erst in die letzten Zeiten der Republik. Gladiatorenschulen (*ludi gladiatorii*), in welchen *familiae gladiatorum* gehalten wurden und theils in öffentlichem, theils in Privatbesitz waren, bildeten sich damals in Rom und in vielen anderen Städten des römischen Reiches, und wurden einerseits der Heerd, von dem aus jene massenhaften Erhebungen ausgingen, in denen die geächtete Classe der Sklaven mehr als einmal die Ruhe des römischen Reiches mit verzweifeltem Kampfe bedrohte, andererseits die Pflanzschulen für eine Masse nichts-nutziger Subjecte, welche für Geld zur Ausübung jeglicher Schandthat sich stets bereit fanden. Diese Fechterschulen stellten denn auch in den letzten Zeiten der Republik, seitdem die Gladiatorenkämpfe in die Reihe der amtlich gegebenen Spiele aufgenommen waren, den Hauptcontingent für diese Kampfspiele, mit denen die mit der Feier der Spiele betrauten Magistratspersonen, vorzugsweise die Aedilen, beim Antritt ihres Amtes, sowie die römischen Kaiser um die Gunst der nach diesen Genüssen unersättlichen Volksmenge buhlten. Zwar sollte durch die von Cicero eingebrachte *lex Tullia* der überhandnehmenden Feier dieser Schauspiele Einhalt gethan werden, jedoch entsprang dieses Gesetz weniger aus Abscheu vor den Gladiatorenkämpfen selbst, für welche eine nicht zu tilgende Vorliebe bei allen Schichten der Bevölkerung sich nur zu sehr geltend machte, als vielmehr aus dem Gesichtspunkte, den Umtrieben des Ehrgeizes gewisse Schranken zu setzen. Nur zu bald kam dieses Gesetz in Vergessenheit und die Kaiserzeit ist überreich an diesen grausamen Schaustellungen, welche *ad plebem placandam et mulcendam* in der verschiedenartigsten Weise nicht allein unter dem Schutze, sondern sogar mehrfach unter Selbstbetheiligung der Kaiser aufgeführt wurden. Augustus verordnete, dass Gladiatorenkämpfe nur mit Bewilligung des Senates zweimal im Jahre und nur mit 120 Kämpfern stattfinden sollten, eine Beschränkung, die aber Caligula wieder aufhob. Nicht allein paarweise, sondern massenweise (*catervatim*) ließ dieser Kaiser von den Gladiatoren förmliche Treffen aufführen. Selbst 26 Ritter, welche ihr Vermögen durchgebracht hatten, zwang er zum ehrenlosen Kampf in der Arena. Von den Gladiatorenkämpfen unter Claudius, Nero und Domitian haben die alten Autoren hinlänglich viele, den Blutdurst dieser Kaiser charakterisirende Züge aufbewahrt, und selbst Traian ließ während der 123 Tage dauernden Festlichkeiten

10,000 Gladiatoren kämpfen. Commodus, von dem Lampridius sagt: »*et nomina gladiatorum recepit eo gaudio, quasi acciperet triumphalia*«, und der sich selbst als *primus palus secutorum* bezeichnete, trieb die unsinnige Vorliebe für die Gladiatorenspiele auf den höchsten Gipfel und alle Einkünfte des Staates wurden zur Befriedigung der Neigungen dieses Kaisers für diese Spiele geopfert. Das Christenthum sogar war nicht im Stande, die Vorliebe des Volkes für die blutigen Spiele in der Arena ganz zu verdrängen, da die christlichen Kaiser in den Gladiatorenkämpfen und Thierhetzen das beste Mittel sahen, die Gunst des Volkes zu erkaufen und den die Sicherheit des Thrones stets bedrängenden Parteihabs durch Nährung der Leidenschaften für die circensischen Spiele und Gladiatorenkämpfe wenigstens zeitweise zu paralysiren.

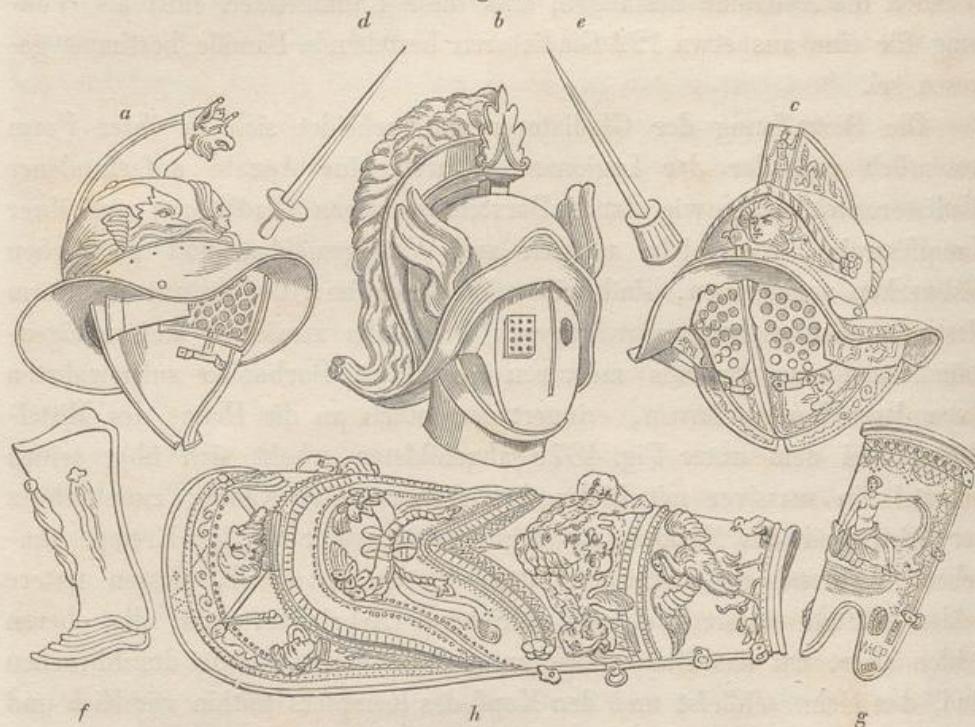
Wie schon oben erwähnt wurden die Gladiatoren in den Schulen (*ludi*), welche von Entrepreneurs (*lanistae*) gehalten wurden, für ihren künstigen Beruf ausgebildet und von hier aus entweder vermietet oder verkauft. Wir haben also ein Analogon zu den oben erwähnten *domini factionum*, unter deren Leitung die Wagenlenker ihre Kunst für die circensischen Spiele erlernten. Sklaven, Kriegsgefangene und Verbrecher wurden in die *familia gladiatorum* aufgenommen, und selbst freie Römer, welche ihr Vermögen vergeudet hatten, scheuten sich nicht, obgleich Insamie auf dem Gladiator haftete, ihren Körper gegen eine gewisse Geldsumme (*auctoramentum gladiatorium*) dem Lanista zu verkaufen. Zum Unterschiede von den anderen Gladiatoren wurden die letzteren jedoch mit dem Namen der *auctorati* bezeichnet. Durch stete Uebung in den für die verschiedenen Arten der Gladiatorenkämpfe bestimmten Waffen und Kampfesarten, welche von besonderen Lehrern (*doctores* oder *magistri*) eingehübt wurden, sowie durch eine eigenthümliche auf die Herausbildung der Muskeln berechnete Kost (*sagina*), wurde der angehende Gladiator (*tiro*) zuerst durch Fechtübungen gegen einen Pfahl für die öffentlichen Schaustellungen vorbereitet. Hatte derselbe sein erstes öffentliches Debüt glücklich bestanden, so erhielt er ein oblonges elfenbeinernes Täfelchen (*tessera gladiatoria*) als Abzeichen, auf welches sein Name, sowie der Tag seines ersten Kampfes verzeichnet war. Solcher Tesseren haben sich noch viele erhalten. Aufser in Rom, wo während der Kaiserzeit eine Menge Fechterschulen eingerichtet waren, von denen die Namen der vier kaiserlichen Schulen, nämlich der *ludus gallicus, dacicus, magnus, matutinus*, uns erhalten sind, gab es in Italien mehrere andere Orte, welche durch ihre Gladiatorenenschulen eine Berühmtheit erlangt hatten. So galten Praeneste und Ravenna durch ihre gesunde Lage als Hauptorte für diese

Schulen, und Capua bewahrte den Ruf seiner Fechterschulen von der Einführung dieser Spiele an bis zu den spätesten Zeiten. Auch in Pompeji ist ein daselbst aufgefunder Bau als eine Gladiatoren-Caserne erkannt worden, indem zahlreiche daselbst aufgefundene Gladiatorenwaffen, die innere Einrichtung, sowie bildliche Darstellungen von Gladiatoren an den Wänden die Annahme bestätigen, dass diese Räumlichkeit einst als Wohnung für eine aus etwa 122 Gladiatoren bestehende Familie bestimmt gewesen sei.

Die Bewaffnung der Gladiatoren unterscheidet sich in ihrer Form wesentlich von der der Legionare. Durch eine Anzahl aufgefunder Gladiatorenwaffen, sowie durch Darstellungen von Gladiatoren und ihrer Kampfesweise, wie solche vielfach auf Wandgemälden und plastischen Bildwerken vorkommen, sind wir vollkommen im Stande, uns die Form dieser Waffen zu vergegenwärtigen. Der Helm zunächst, dessen eigenthümliche Form wir aus mehreren im Museo Borbonico aufbewahrten Exemplaren kennen lernen, erinnert wesentlich an die Helme des Mittelalters. Bei dem unter Fig. 487 *c* abgebildeten erhebt sich über seinen Scheitel ein massiver mit Bildwerken geschmückter Kamm; zum Schutz der Stirn und des Nackens ist derselbe mit einer breiten Krempe umgeben, während ein aus vier Platten bestehendes Visir, dessen untere beiden Platten massiv und mit getriebener Arbeit versehen, die oberen beiden aber, um das Durchsehen zu ermöglichen, siebartig durchbrochen sind, den Helm schliesst und den Kopf des Kämpfers mithin vor Hieb und Stich sichert. Durch ein anders geformtes Visir ist der unter Fig. 487 *b* abgebildete Helm geschützt. Hier besteht das Visir aus zwei geschlossenen Metallplatten, in denen für das linke Auge eine runde, für das rechte Auge eine siebartig geschlossene Oeffnung angebracht ist. Aehnlich dem ersten ist der mit *a* bezeichnete Helm, welcher gleichfalls im Museo Borbonico aufbewahrt wird. Jedesfalls stellt sich aus einer Vergleichung der Denkmäler eine grosse Mannigfaltigkeit in der Kopfsbedeckung der Gladiatoren heraus, zu der wohl einerseits die verschiedenen Kampfesarten, andererseits das Bestreben des Lanisten, die von ihm gestellten Fechter in einer möglichst reichen und für den Theatereffect berechneten Weise auszustaffiren, die Veranlassung gab. — Der Gladiatorenschild war entweder viereckig, oval oder die kreisrunde Parma (vgl. Fig. 492), jedoch unterschieden sie sich von den im Militär gebrauchten durch ihre grössere Leichtigkeit und zierliche Gestalt. Von ganz abweichender Form ist freilich ein im Museo Borbonico aufbewahrter oblonger Schild mit abgerundeten Ecken, welcher an seinem oberen Theile zur freieren Bewegung des

Oberarmes und der Schulter einen besonderen Ausbug hat. Der rechte Arm und die Hand, welche des Schutzes eines Schildes entbehrten, wurden oftmals mit einem Riemengeflecht umwickelt (Fig. 492), an dessen Stelle aber auch ehe ne Arm- und Beinschienen traten (Fig. 487 g, h).

Fig. 487.



Je nach den verschiedenen Gattungen der Gladiatoren scheint auch die Beschienung der Beine eine verschiedene gewesen zu sein. Bei einigen Gladiatoren erscheint der Oberschenkel mit Riemen umwickelt, während der Unterschenkel in Schienen steckt (Fig. 492); bei anderen ist nur das rechte oder linke Bein beschient oder steckt in ledernen, mit Zierathen besetzten Gamaschen (Fig. 492, vgl. Fig. 487 f), welche der unter den Neugriechen üblichen *πάλιτζα* vollkommen gleichen; andere Gladiatoren endlich erscheinen in der Fußbekleidung der Legionare (Fig. 488) oder mit nackten Füßen. Von besonderem Interesse dürfte aber die prachtvolle künstlerische Ausstattung der beiden Arm- und Beinschienen sein, welche unter Fig. 487 g und h nach den im Museo Borbonico aufbewahrten Originale abgebildet sind, und in ihrer überladenen ornamentalen Ausschmückung jedesfalls dem eitlen Schaugepränge, für welches sie bestimmt waren, entsprachen. — Die Angriffswaffen der Gladiatoren bestanden in der Lanze, dem geraden oder gekrümmten Dolchmesser und dem römischen

Schwerre. Statt des letzteren führen sie aber nicht selten ein Stich- oder Korbrappier (Fig. 487 *d, e*, vgl. Fig. 491). Die Brust war bei den Gladiatoren unbedeckt und nur der Unterleib wurde durch ein kurzes, vom Gürtel festgehaltenes Gewand bedeckt, welches vorn und hinten bis zu den Knieen herabhangt, an den Hüften aber in die Höhe gezogen war, um die freie Bewegung der Schenkel nicht zu hindern (vgl. Fig. 492).

Wie schon oben angedeutet unterschieden sich die Gladiatoren nach ihrer Bewaffnung und demgemäß auch nach ihrer Kampfesweise. Die *Samnites* zunächst hatten ihren Namen nach der ihnen eigenthümlichen, von den Samnitern entlehnten Ausrüstung erhalten. Die *Campaner* sollen nach der Besiegung der Samniter durch den Papirius Cursor im Jahre 444 d. St. aus Haß gegen die Besiegten die kriegerische Ausrüstung derselben als Tracht für ihre Gladiatoren gewählt haben. Dieselbe bestand in einem großen oblongen Schild, einem Visirhelm mit Kamm und Federn, einer Schiene am linken Bein, einem Aermel von Leder oder Metall mit einem die Höhe der Schulter überragenden Schulterstück (*galerus*) (vgl. Bullet. Napol. Nuova Ser. I. Tav. 7) für den rechten Arm und einem kurzen Schwerte. Auf den zahlreich vorhandenen Gladiatoren-Monumenten, welche zum großen Theil einer späteren Periode angehören, sind wir freilich nicht im Stande, mit Bestimmtheit den samnitischen Gladiator von den anderen zu unterscheiden, da namentlich der charakteristische samnitische Schild fehlt. Ebensowenig stellt sich aus den Worten der alten Autoren mit Gewissheit heraus, welche Gattung von Gladiatoren bestimmt gewesen war, als Antagonisten in der Arena den Samnites entgegenzutreten; denn es war eine Eigenthümlichkeit der Gladiatorenkämpfe, daß nicht mit gleichen Waffen gekämpft werden durfte, sondern verschieden ausgerüstete Gladiatoren einander gegenübergestellt wurden. Die zweite namentlich während der Kaiserzeit sehr beliebte Classe der Gladiatoren waren die *secutores*, welche in den *retiarii* ihre Gegenkämpfer hatten. In kurzer Tunica, ohne Helm und nur mit einem Dreizack (*fusina, tridens*) und dem Dolchmesser als Angriffswaffen versehen, führten letztere außerdem ein großes Netz (*iaculum*), mit welchem sie den mit Helm, Schild und Schwert bewaffneten Secutor durch einen geschickten Wurf zu umstricken suchten, worauf sie denselben mit dem Dreizack angriffen. Von einem solchen Kampf, welcher von je fünf Secutores und Retiarii *gregatim* ausgeführt wurde, berichtet Sueton im Leben des Caligula (c. 30). Ohne Kampf unterlagen die Retiarii. Als aber auf Befehl des Kaisers die Retiarii getötet werden sollten, ergriff einer derselben plötzlich die Fusina und tödete sämtliche Secutores. Das unter Fig. 488 *a, b* abgebildete Mosaik dürfte die Kampfesart vollkommen ver-

gegenwärtigen. Auf der oberen Hälfte (Fig. 488 a) dringt der Secutor, verstrickt in das über ihn geworfene Netz, mit dem Dolch auf den zu

Fig. 488 a.



Fig. 488 b.



gehören scheint. Die Schlinge, welche sie dem Gegner überwarfen und mit der sie ihn dann zu Boden rissen, glich vielleicht dem Lasso, jener furchtbaren, von den Indianern Amerikas geführten Waffe. Auch der *myrmillo* und der *gallus* wurden oftmals dem Retiarius als Antagonisten entgegengestellt. Wie sie ursprünglich Gallier waren, war ihre Bewaffnung auch wohl die gallische, und soll die ihren Helmkamm zierende Figur eines Fisches (*μορφίλος*) dieser Classe von Gladiatoren ihren Namen gegeben haben. Vielleicht stellt die auf dem unter Fig. 489 abgebildeten Grabmonument befindliche Figur eines Gladiator mit der Inschrift BATONI das Bild eines solchen Myrmillo dar. Die den Hals umschlingende *torques* lässt auf einen gallischen Fechter schließen, wenngleich der über einen Baumstamm zur Seite aufgestülpte

Boden gesunkenen Retiarius ein, welcher, da ihm der Dreizack entfallen ist, den Dolch zu seiner Vertheidigung schwingt. Auf dem unteren Theile der Tafel (Fig. 488 b) hingegen greift der Retiarius mit der Fuscina den im Netz verstrickten Secutor, wie es scheint, mit besserem Erfolge an. Nach Isidorus¹ bedienten sich die Secutores eines mit Bleikugeln beschwerten Stabes, mit welchem sie den Wurf des Netzes abzuwehren suchten. — Den Retiarii in Schutz- und Angriffswaffen verwandt waren die *laquearii*, deren Einführung aber erst der späteren Kaiserzeit anzugehören scheint.

¹ Gestabat enim cuspidem et massam plumbeam, quae adversarii iaculum impediret, ut antequam feriret rete, iste superaret; vgl. Revue archéol. IX. p. 80.

Visirhelm nicht deutlich das Bild des Fisches als Helmkamm trägt. Eine ähnliche von dem Ort ihrer Abstammung benannte und unter den Kaisern

Fig. 489.



spiculum, sowie die *parma* als Angriffs- und Vertheidigungswaffen. *Esse-darii* hießen die zu Wagen kämpfenden Gladiatoren. Ihre Kampfesweise näherte sich jedesfalls den vom Homer beschriebenen Zweikämpfen griechischer und trojanischer Helden, nur mit dem Unterschiede, daß der römische Essedarius wahrscheinlich zugleich das Amt des Wagenlenkers versehen mußte, derselbe mithin in doppelter Beziehung, als Rossebändiger und Kämpfer, seine Geschicklichkeit an den Tag zu legen hatte. Noch werden endlich Gladiatoren erwähnt, welche gleichzeitig mit zwei Schwertern kämpften und *dimachaeri* genannt wurden. Diese Kampfart scheint aber einer späteren Zeit anzugehören. Wie man wenigstens bis auf die neueste Zeit annahm, stellt der unter Fig. 490 abgebildete Fechter, welcher bereits

Fig. 490.



am linken Oberschenkel eine klaffende Wunde davongetragen hat, einen solchen mit zwei Schwertern kämpfenden Gladiator dar.

Die Ankündigung zu einem öffentlichen Gladiatorenkampfe geschah entweder durch *libelli*, welche in die Umgegend zur Kenntnisnahme des Publicums versendet wurden, oder in Form unserer Maueranschläge (*programmata*). So kündete z. B. eine Inschrift an der Basilica zu Pompeji

das Auftreten der *familia gladiatoria* des Lanisten N. Festus Ampliatus mit den Worten an: »*N. Festi Ampliati familia gladiatoria pugnabit iterum, pugnabit XVI kal. Iunias, venatio. vela.*« In diesen Ankündigungen wurde zugleich die Zahl der auftretenden Fechterpaare, die Namen der ausgezeichneten Gladiatoren, sowie die Art der Kämpfe bekannt gemacht. Paarweise, in feierlichem Aufzuge, begaben sich am Tage der Vorstellung die Gladiatoren in die Arena, die Waffen wurden geprüft und es begann als Einleitung zu dem nachfolgenden blutigen Schauspiele eine Art Vorspiel (*prolusio*) mit stumpfen Waffen (*arma lusoria*). Der Ton des Schlachthornes verkündete darauf den eigentlichen Beginn des Waffenganges mit scharfen Waffen. »*Ponite iam gladios hebetes, pugnatur iam acutis*« erscholl das Commando, und der Lanista oder der *editor muneris gladiatorii* bestimmte die Stellung der kämpfenden Paare, sowie die Mensur, innerhalb welcher der Kampf geführt werden musste. Eine solche Vorbereitung zum Kampf erblicken wir auf einem pompejanischen Wandgemälde

Fig. 491.



(Fig. 491). In der Mitte steht der Lanista, welcher mit einem Stabe die Mensur im Sande bezeichnet. Ihm zur Seite befindet sich auf der einen Seite ein schwergerüsteter Gladiator mit dem großen viereckigen Schild am Arm, bereit aus den Händen eines Kampfwärtels Schwert und Helm entgegenzunehmen, während sein auf der anderen Seite des Lanista stehender Antagonist mit dem gekrümmten Schlachthorn das Zeichen zum Beginn des Kampfes giebt; zwei hinter ihm am Boden hockende Diener halten den Rundschild und den Helm, mit welchen auch dieser Kämpfer gerüstet werden soll. Zwei Victorien, mit Palmzweigen und Kränzen in den Händen, schließen die Scene ein. »*Hoc habet*« war der Ruf, wenn einer der Gladiatoren so verwundet war, daß er kampfunfähig wurde. Der Verwundete ließ alsdann die Waffen zu Boden fallen (*arma submittit*) und wandte sich, indem er den Zeigefinger ausstreckte, um Gnade bittend

an das Volk, oder für den Fall, dass er Eigenthum des Lanista oder des *editor muneris* war, an diese. Zur Zeit der Kaiser stand natürlich diesen allein das Begnadigungsrecht, sowie das Todesurtheil zu. Erhoben die Zuschauer die geballte Faust (*verso police*), so galt dies als Begnadigungszeichen, wogegen mit der ausgestreckten Hand die Fortsetzung des Kampfes verlangt wurde. Ein Gladiator, der sich feig benommen, konnte auf Begnadigung keine Ansprüche machen, er musste die abgelegten Waffen wieder ergreifen (*ferrum recipere*) und von neuem den Kampf beginnen. Wurde *sine remissione*, das heifst ohne Pardon gefochten, konnte eine Appellation an das Volk nicht stattfinden. Als Siegespreis erhielt der Kämpfer den Palmzweig, mit Taenien geschmückte Kränze oder zur Kaiserzeit auch Geldgeschenke. Erhielt ein Gladiator die *rudis*, das stumpfe Rappier, als Siegespreis, so war damit seine Befreiung vom Gladiatordienst ausgesprochen und er trat somit wiederum in die Reihe der Sklaven, bis die Verleihung des Pileus ihn zum Freien machte.

Unter den zahlreichen Darstellungen von Gladiatorenkämpfen verdient unstreitig das grosse Basrelief, welches das fälschlich so genannte Grabmal des Scaurus in Pompeji schmückt und hier theilweise abgebildet ist, durch die mannigfachen Situationen der Gladiatorenkämpfe eine besondere Erwähnung (Fig. 492). Von links anfangend erblicken wir zunächst zwei jener oben beschriebenen Andabaten im Kampfe. Beider Ausrüstung ist dieselbe und nur die eigenthümlich krummgebogene Spitze auf dem Scheitel ihrer Helme bemerkenswerth. Die darauf folgende Gruppe besteht aus einem Gladiatorenpaare, welches mit Ausnahme der Beinschienen und der Umgürtung der Oberschenkel sich in seiner Ausrüstung nicht von einander unterscheidet. Der erstere von beiden, bereits aus einer Brustwunde blutend, hat den Schild zu Boden gesetzt und streckt in der oben gedachten Weise um Gnade bittend den Zeigesfinger gegen die Zuschauer aus, während sein unverwundeter Antagonist die Erlaubnifs zur Fortsetzung oder zur Aufhebung des Kampfes zu erwarten scheint. In eine ähnliche Situation versetzt uns das darauf folgende Kämpferpaar. Durch einen Stich in die Brust schwer verwundet ist hier der eine der Gladiatoren bereits in die Kniee gesunken. Lanze und Schild sind ihm entfallen, und während seine Linke gnadeflehd emporgestreckt ist, wendet er seinen Kopf zu dem ungestüm auf ihn eindringenden Gegner hin, welcher bereit ist, dem Hingesunkenen den Todesstoß zu versetzen. Auch bei diesen Kämpfern ist ein Unterschied in der Ausrüstung der Schenkel sowohl, wie in der Form der Schilde deutlich zu erkennen. Ungleich schwieriger ist die Erklärung der vierten aus vier Personen bestehenden Gruppe. Das

Stadium des Kampfes ist in dieser Scene um ein Bedeutendes weiter vorgeschritten, als in der vorhergehenden Gruppe; denn während dort der überwundene Gladiator die Gnade des Volkes an fleht, scheinen hier bereits die Zuschauer ihren mitleidslosen Ausspruch über den Besiegten gefällt zu haben.

Fig. 492.



Der aus mehreren Wunden am Ober- und Unterschenkel, sowie am Arm blutende Gladiator umfasst, das Knie senkend, flehend das Bein des Siegers, der mit seiner rechten Hand, welche er auf den Kopf des Verwundeten gelegt hat, denselben zu Boden zu drücken scheint, während seine Linke dem Hinsinkenden mit dem Schwerte den Todestoss versetzt. Ein mit einer Harpune bewaffneter Gladiator, in welchem wir jedoch nicht einen Retiarius, sondern vielmehr einen jener Kampfwärter zu erblicken glauben, welche dazu bestimmt waren, die gefallenen Gladiatoren durch die *porta libitinensis* aus der Arena in die Todtenkammer (*spoliarium*) zu schleifen und dort, falls noch Leben in dem Gefallenen war, ihn umzubringen, hat bereits den Schwererverwundeten von hinten am Gewande ergriffen, während er mit seinem Fusse das Bein desselben zu Boden drückt, um jeden Flucht- oder Vertheidigungsversuch des Besiegten unmöglich zu machen. Einen gleichbewaffneten Kampfwärter sieht man aus dem Hintergrunde herbeieilen. Dafs diese beiden mit dem Dreizack bewaffneten Männer nicht mit dem Namen der Retiarii bezeichnet werden können, dafür spricht zunächst das Fehlen des diese Gladiatorenclasse charakterisirenden Netzes. Auch dürfte die Kleinheit ihrer Figuren darauf hindeuten, dass diese Personen nur als Nebenfiguren, nicht aber als Theilnehmer am Kampfe gelten können. Was schliefslich die übrigen Gladiatorenpaare, welche auf diesem Relief dargestellt sind, betrifft, so haben wir des beschränkten Raumes wegen dieselben hier auslassen müssen.

Ein nicht minder blutiges Schauspiel, für welches das Amphitheater bestimmt war, bildeten die *venationes* oder Thierhetzen, obgleich diese sowohl, wie auch die Gladiatorenkämpfe mitunter im Circus aufgeführt wurden. Ebenso wie die Gladiatoren wurden auch die Thierkämpfer (*bestiarii, venatores*), zu welchem Geschäft sich Miethlinge hergaben, in Schulen für die Thierhetzen eingeschult, oder es wurden Kriegsgefangene und zum Tode verurtheilte Verbrecher oft massenweise für den Kampf mit wilden Thieren in der Arena bestimmt. Wurden in diesen Thierkämpfen Jagdwild oder gezähmte reissende Thiere wohlbewaffneten und eingebütteten Bestiarien gegenübergestellt, so möchte das Schauspiel wohl mehr den Charakter einer Jagd oder von Thierbändiger-Kunststücken, welche häufig von den Mitgliedern der *familiae venatoriae* producirt wurden, an sich tragen. Grausenerregend wurde aber das Spiel, wenn ungezähmte reissende Thiere auf schlecht bewaffnete oder völlig waffenlose Menschen losgelassen wurden oder diese wilden Bestien, durch Hunger, Feuerbrände und Stacheln zur höchsten Wuth gereizt, einander zerfleischten. Um diese Schauspiele möglichst glänzend zu machen, wurden die seltensten und verschiedenartigsten reissenden Thiere aus den entferntesten Gegenden des Reiches herbeigeschafft, und fabelhaft erscheinen die Zahlen der wilden Thiere, welche oft an einem und demselben Tage in der Arena mit einander kämpften. So veranstaltete Pompejus einen Thierkampf von 500 Löwen; in den Thierhetzen, welche Augustus von afrikanischen Raubthieren aufführen ließ, wurden etwa 500 Stück getötet; Caligula ließ 400 Bären und ebensoviel reissende Thiere aus Afrika sich gegenseitig zerfleischen, und über die unter den späteren Kaisern veranstalteten Schauspiele in der

Fig. 493.



Arena, bei denen oft große Massen Unglücklicher hingeropft wurden, sind uns so manche schriftliche Belege erhalten. Auch die Plastik hat uns eine Anzahl von Monumenten bewahrt, auf welchen solche Scenen aus der Arena dargestellt sind. So auf dem unter Fig. 493 abgebildeten Basrelief, auf welchem ein Kampf gladiatorenmäßig gerüsteter Bestiarien mit verschiedenen wilden

Thieren neben dem Theater des Marcellus, welches man im Hintergrunde erblickt, dargestellt ist; rechts springt ein Bär, in der Mitte ein Panther

auf zwei Thierkämpfer, die zu ihrer Vertheidigung nur mit viereckigen Schildern, offenen Helmen, kurzen Schwertern und die Unterarme umhüllenden Fascien bewaffnet sind; auf der linken Seite stürzt sich ein Löwe in gewaltigem Sprunge gegen einen dritten Thierkämpfer, dessen Arm er mit seinem Rachen gepackt hat, während seine Tatzen sich in die Brust des Unglücklichen bohren; ein vierter mit einem Schuppenpanzer bekleideter Kämpfer ist bereits von der Bestie zerfleischt zu Boden gesunken. Bemerkenswerth ist es, dass sämmtliche Thiere lederne, mit starken Ringen versehene Gurte tragen, an denen sie mittelst Stricke in ihren unter der Arena gelegenen Käfigen (vgl. II. S. 166) gefesselt waren. Dieser Darstellung fügen wir unter Fig. 494 und 495 zwei andere hinzu, welche

Fig. 494.



von dem mit den oben erwähnten Gladiatorenreliefs geschmückten Grabmal in Pompeji entnommen sind. Auf ersterer tritt ein mit zwei Wurfspeisen bewaffneter Bestiarius einem anspringenden Panther oder Tiger entgegen, welcher mittelst einer Jagdleine an einen Stier angebunden ist. Dieser, durch die Lanze eines anderen Bestiarius angetrieben, folgt in kurzem Trabe den Sätzen der wilden Bestie und hindert dieselbe zugleich, weiter zu springen, als eben die Länge des Strickes erlaubt. Wir haben hier unstreitig eines jener Thierbändiger-Kunststücke vor Augen, welche von zunftmäßig eingeschulten Bestiarien producirt zu werden pflegten, ohne dass sie selbst dabei gerade ihr Leben aufs Spiel setzten. Schon

Fig. 495.



gefährlicher erscheint der Kampf des Bestiarius auf dem zweiten Basrelief (Fig. 495). Mit vorgehaltenem Tuch in der Linken, um das Thier zu blenden, dringt der am linken Arm und Bein durch Binden geschützte Thierkämpfer, ähnlich wie bei den Stierkämpfen der Spanier, mit blanker Waffe gegen einen Bären vor, und es erforderte eine grosse Uebung, dem Thiere im Augenblick des Anspringens das Tuch überzuwerfen und gleichzeitig den Todestoss zu versetzen.

Der dritte Zweck, welchem wenigstens einige der Amphitheater gedient haben, war die Aufführung von Naumachien oder Seegefechten.

Durch Röhrenleitung und Canäle mit Schleusen konnte die Arena unter Wasser gesetzt werden, oder es wurden besondere Bassins für solche Segefechte gegraben. So wissen wir, dass Caesar die erste *naumachia* auf dem Campus Martius anlegen ließ; eine steinerne erbaute Augustus bei der Dedication des Tempels des Mars Ultor, bei den *horti Caesaris* in der Nähe des Tiber, auf welcher von dreissig Schiffen eine Seeschlacht zwischen Persern und Athenern aufgeführt wurde, und ebenso Domitian; Nero hingegen benutzte das Amphitheater zu seinen Segefechten. Von den noch erhaltenen Amphitheatern zeigt das zu Capua am deutlichsten die Vorrichtungen, um die Arena für die Naumachien unter Wasser zu setzen. Die größte aber von allen Naumachien war die von Claudius im Jahre 52 n. Chr. auf dem Fusciner See gegebene. Hundert vollständig armirte Kriegsschiffe, mit 19,000 Mann besetzt, rückten auf das Signal, welches ein aus der Mitte des Sees auftauchender silberner Triton mit der Trompete gab, gegen einander, und dass es keinesweges ein Scheingefecht gewesen ist, bezeugt die Zahl der Umgekommenen.

Schliesslich erwähnen wir noch, dass auch zur Abwechselung kleine scenische Darstellungen, deren Stoff der Geschichte oder dem Sagenkreise entlehnt war, in der Arena mit einer haarsträubenden Naturtreue aufgeführt wurden. Unglückliche mussten sich dazu hergeben, den Mucius Scaevola, wie er seine Hand im Feuer verkohlen lässt, den Hercules auf dem brennenden Scheiterhaufen, den Räuber Laureolus, wie er ans Kreuz genagelt von Thieren zerfleischt wird, den Orpheus, wie er von Bären zerrissen wird, darzustellen. Daneben wurden frivole Scenen, in ein mythologisches Gewand gehüllt, dargestellt und Zwerge und Frauen traten als Klopffechter in der Arena auf. Kurz es wurde Alles aufgeboten, das Volk in einem ewigen Sinnentumel zu erhalten. Dies waren die Vergnügungen, dies die leichten Zerstreuungen, wie der strenge Sittenrichter Seneca sie bezeichnet, denen alle Schichten der Bevölkerung sich am Ende der Republik und während der Kaiserzeit willig hingaben.

106. Für die dritte Gattung der öffentlichen Spiele, die dramatischen Aufführungen, war das Theater bestimmt, dessen bauliche Einrichtung bereits im § 84 ausführlich behandelt und durch mannigfache Beispiele rein römischer, sowie griechischer, durch römische Anlagen erweiterter und umgestalteter Theater erläutert worden ist. Wir fügen hier zunächst noch wenige historische Bemerkungen über die Entstehung der dramatischen Kunst bei den Römern und die Einrichtung der für die scenischen Aufführungen bestimmten Baulichkeiten hinzu. Aus den ersten scenischen